

## **Projekt „Europe-Possible - Europa (er-)leben“ - Abschlussbericht**

Carmen Stadelhofer, Akad. Dir'in, Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm

Das europäische Projekt „Possible Europe“- „Europa (er)leben“ wurde vom März 2009 bis Dezember 2009 im Rahmen des EACEA-Programms von der Europäischen Kommission gefördert, die Projektdauer wurde kostenneutral um einen Monat verlängert bis 31.1.2010. An dem Projekt beteiligten sich 7 Einrichtungen aus sechs europäischen Ländern, neben dem Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW) der Universität Ulm Upter (Italien), Soziallabel (Deutschland), die University of Lleida (Estoina), Associação Valorização Intergeracional e Desenvolvimento Activo (VIDE, Portugal), Ente Nazionale Alci Instuzione Professionale (ENAI, Italien), und Kadis (Slovenia).. Die Projektkoordination obliegt Upter, Rom.

### **ZAWiW, Partner im europäischen Projekt „Possible Europe“**

Die Hauptaufgaben des ZAWiW liegen in der Entwicklung neuer curricularer und methodischer Konzepte in der Erwachsenenbildung, speziell der Weiterbildung älterer Menschen, und deren Erprobung im Sinne der praxisbegleitenden Forschung.

In diesem Sinne führt das ZAWiW seit seiner Gründung 1994 zahlreiche Forschungsprojekte im Sinne der Aktionsforschung durch. Diese haben die Förderung des selbstgesteuerten Lernens und der Zusammenarbeit älterer Menschen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zum Ziele. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind insbes. die Förderung des „Forschenden Lernens“, die Förderung des Dialogs Alt-Jung sowie die Zusammenarbeit von Senior/-innen auf europäischer Ebene. Die Erschließung und Nutzung der neuen Medien sowie das interkulturelle Lernen sind Querschnittsaufgaben (weitere Informationen: [www.zawiw.de](http://www.zawiw.de)).

## **1. Förderung der interkulturellen Kompetenz als zentrale Aufgabe der Erwachsenenbildung**

Angebote einer kultur-, gesellschafts- und handlungsbezogenen Pädagogik für das dritte Lebensalter setzen an den vorhandenen Interessen, Ressourcen und Kompetenzen der beteiligten älteren Erwachsenen an. Sie ermöglichen Entfaltungsräume, damit die Älteren vorhandene Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten reflektieren, weiter entwickeln und neu gestalten können. Ein wichtiger Bestandteil dieses Lern- und Bildungsprozesses ist die Förderung der interkulturellen Kompetenz selbst. In Kenntnis prägender Faktoren in Bezug auf die eigenen kulturellen Werte und tradierten Gewohnheiten sollen Vor-Urteile gegenüber fremden - manchmal zunächst befremdend erscheinenden - Werten, Denk- und Verhaltensweisen „anderer“ Menschen überprüft und abgebaut, ein Verständnis für den/die Andere/n im jeweiligen Situationskontext gewonnen werden. Dies setzt bei den Lernenden die Fähigkeit zur (Selbst-) Reflexion sowie Frustrationstoleranz voraus. Die Anerkennung anderer kultureller Identitäten und Befindlichkeiten sind Voraussetzung zur Akzeptanz der/des Anderen auf „gleicher Augenhöhe“ und Lösung interkultureller Konflikte auf individueller wie gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Europa wächst als politisches Gebilde zusammen, in allen Ländern Europas leben immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund. Interkulturelle Kompetenz trägt zur friedlichen Lösung interkultureller Konflikte bei und wird als Schlüsselqualifikation benötigt für die Umsetzung von gesellschaftlichen Entwürfen, die auf Menschenrechten und Demokratie begründet sind. Interkulturelle Kompetenz zu stärken ist daher Aufgabe der Erwachsenenbildung.

## **2. Interkulturelle Erfahrungen älterer Menschen**

Bei vielen älteren Menschen (70+) in Europa zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Einstellung und das Erleben von älteren (und jüngeren) Menschen aus anderen Nationen/ Kulturen von persönlichen Erfahrungen aus Kindheit und Jugend geprägt. Werden sie

befragt, berichten sie oft über negative Erlebnisse, die sie in Folge von Krieg, Zwangsarbeit, Flucht, Vertreibung, durch neue Grenzverläufe und Landzugehörigkeit, Familientrennungen, etc., gemacht haben, sie berichten aber auch von Begegnungen, in denen sie von Menschen, die offiziell zu den „Feinden“ gehörten, überraschende Freundlichkeit oder konkrete Unterstützung in Not erfahren haben. Für viele Deutsche brachte das Kriegsende eigentümliche Erfahrungen mit sich: sie wurden aus den ehemaligen ostdeutschen Gebieten, wo sie mit Menschen anderer Nationalitäts- und Kulturzugehörigkeit friedlich zusammen gelebt hatten, vertrieben. Als sie dann in Westdeutschland ankamen, an irgendeinem ihnen oft vorher unbekanntem Ort, wurden sie dort wie „Fremde“ behandelt (ähnlich ging es dann später den Russlanddeutschen). Dies löste bei vielen eine Krise der nationalen und kulturellen Identität aus und machte einige sensibel für Migrationserfahrungen Anderer (der sog. „Gastarbeiter“ in den 60er Jahren, Zuwanderer/-innen heute).

Nach Aussagen befragter deutscher hochaltriger Erwachsener sind positive persönliche Erfahrungen in schwierigen Zeiten mit Menschen aus anderem nationalen oder Kulturhintergrund für viele ältere Menschen der Grund für ihre grundsätzlich positive Einstellung gegenüber „Ausländern/Fremden“, und damit auch gegenüber der Öffnung und dem Zusammenwachsen von Europa als politische Einheit“. Diese Einstellung zu gewinnen war für sie keine Selbstverständlichkeit, sie mussten die ihnen in Kindheit und Jugend vermittelten stereotypen Feindbilder erst einmal abbauen und durch positive Bilder ersetzen (z.B. wird deutsch-französische Feindschaft zur Freundschaft). Auch jüngere deutsche Senior/-innen kennen noch die ihnen vermittelte Distanz, die stereotypen Zuschreibungen hinsichtlich der oft unbekanntem „Anderen“. Sie erinnern sich noch an ein „Europa der Grenzen und Begrenzungen“, mit fast endlosen Fahrtstrecken, langwierigen, unangenehmen Grenzkontrollen, schier unüberbrückbaren Sprachproblemen, einem unsichtbaren „eisernen Vorhang“, der Europa unerbittlich in Ost- und Westeuropa (auf-)teilte und wo über die wenigen Kanäle der Massenmedien ideologisch gefärbte Fremdbilder über Politik, Kultur und Menschen vermittelt wurden. Sie erinnern sich aber auch an die ersten Auslandsfahrten, meist nach Österreich, Italien oder Frankreich, die ersten „Gastarbeiter“ aus Italien Spanien, Griechenland, der Türkei und Jugoslawien, die Pizza, Knoblauch und andere Essgewohnheiten mitbrachten, die damals verpönt waren und mittlerweile zu einem selbstverständlichen Teil der „deutschen“ Küche geworden sind wie mittlerweile Dönerstuben in fast jedem Stadtviertel zu finden sind.

Für viele Jugendliche ist heute Europa selbstverständlich, Internet, Billigflüge, etc. verändern die Empfindung von Distanzen, multikulturelles Zusammenleben ist ein Teil ihrer Lebenswelt. Ihre aktuellen Probleme sind die Verteilungskämpfe auf dem Arbeitsmarkt, der Klimawandel, etc. Vielen ist nicht bewusst, welcher mühsamer politischer und gesamtgesellschaftlicher west-, dann gesamteuropäischer Prozess es war, die realen Grenzen zwischen den Ländern Europas abzubauen (durch Schengener Abkommen, Mauerfall, Fall des „eisernen Vorhangs“). Sie wissen nicht, wie es zu der starken Migration der sog. „Gastarbeiter“ gekommen ist, wie z.B. im Westen die Friedensbewegung gegen die atomare Wiederbewaffnung, später gegen Pershing-Raketen, oder die „68er Bewegung“ entstanden, wie dadurch „Weltsicht“ verändert wurden.

Die facettenreiche persönliche „Geschichte“ älterer Erwachsener in Form von autobiografischen „Geschichten“ (Texten, Audio- und Videodateien) zu erhalten, ist eine wichtige Kulturleistung aller Nationen, Länder, Kulturen, Subkulturen.

Ältere Menschen der gleichen Generation mit ganz unterschiedlichen nationalen, kulturellen und persönlichen Entwicklungsverläufen zusammenzubringen, damit sie ihre persönlichen und kulturellen Erfahrungen austauschen, vielleicht sogar teilen können („European Memories“). Dies kann in europäischen Projekten vorbildlich realisiert werden. Auch ihnen die Möglichkeit zu geben, im Alter durch gemeinsame Lernprojekte an der Idee eines „friedlichen Europas“ („Possible Europe“) mitzuarbeiten ist eine Chance, nicht nur für die Beteiligten, sondern auch für die Bildungsinstitutionen wie für die Gesellschaften. Gerade im Kontext der Südost-Erweiterung Europas und zunehmender nationalistischer Tendenzen in allen Ländern können solche kooperativen Projekte grenz- und kulturübergreifend zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und zu Toleranz wie auch Freude an gemeinsamem Tun beitragen.

Ältere haben oft Vorbildfunktion, im Positiven wie Negativen. Ihre Lebensgeschichten und ihre Reflexionsfähigkeit können jungen Menschen eine Vorstellung von wirtschaftlichen wie kulturellen Grenz-Erfahrungen und deren Bewältigung vermitteln. Die Gespräche mit ihnen können für sie unterstützend sein bei der Identitätssuche in einer zunehmend globalisierten, interkulturellen Welt. Es bedarf daher vieler kleiner „interkultureller“ und generationenübergreifender Projekte auch vor Ort, da wo interkulturelles Leben tagtäglich stattfindet.

### **3. Ziele der Seniorenbildung am ZAWiW im Kontext europäischer Projekte**

In allen Ländern Europas nimmt auf Grund des demographischen Wandels der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung ständig zu, das Erscheinungsbild der Älteren, ihr Erfahrungshintergrund, ihre Interessen und Aktivitäten haben sich deutlich geändert, ihre Lebenssituationen und Lebensperspektiven sind vielfältiger geworden. Es gibt europaweit eine zunehmende Zahl älterer Menschen, die bereit sind, sich weiterzubilden, sie verfügen meist über eine große Lebens- und Berufserfahrung und sind auf der Suche nach neuen, Sinn stiftenden Aufgaben. Das Potential an Kompetenz, Produktivität und Kreativität, das sie einbringen, ist bei vielen verbunden mit einem in ihrem Lebenslauf erworbenen pragmatischen Realismus, der Fähigkeit, gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der eigenen Erfahrungen zu betrachten, und der Suche nach einer ganzheitlichen Betrachtungsweise. Diese Fähigkeiten sollten genutzt werden, wenn es darum geht, die Zukunft unserer Gesellschaft und die Zukunft Europas zu gestalten.

Das ZAWiW sieht seine Aufgabe darin, Senioren und Seniorinnen bei dem Prozess der Selbstorganisation des Lernens zu beraten, ihnen Impulse zu geben und sie bei der Qualifizierung für die Übernahme neuer Aufgaben und Tätigkeitsfelder im Sinne bürgerschaftlichen Engagements durch erwachsenengerechte Methoden und Materialien zu unterstützen. Hier ergibt sich gerade in der Förderung des Dialogs Alt – Jung ein neues Aufgabenfeld

Es gibt bisher in den einzelnen Ländern Europas für die (älteren) Bürger und Bürgerinnen wenig Möglichkeiten der wissenschaftsfundierte Aufklärung und des Dialogs über sprachliche, kulturelle und soziale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in und zwischen den einzelnen Ländern, über das Spannungsfeld von „nationalen Identitäten“ und „europäischer Identität“. Als Beitrag zur Überwindung egozentrischer und nationalistischer Denkweisen braucht es vorzeigbare, für alle Seiten Gewinn bringende Formen der Begegnung, des interkulturellen Austauschs und der Kooperation zwischen Menschen sowohl gleichen Alters als auch Generationen übergreifend. In diesem Kontext sieht es das ZAWiW als seine Aufgabe, im Rahmen von europäischen Projekten älteren Erwachsener verschiedener europäischer Länder die Gelegenheit zur themenbasierten Begegnung und Zusammenarbeit zu ermöglichen. Die Arbeit auf europäischer Ebene ist mittlerweile zu einem Bestandteil des Selbstverständnisses des ZAWiW geworden.

Es wurden bisher zahlreiche transnationale kooperative europäische Projekte durchgeführt, die aus Mitteln des Grundtvig - Programms und anderen Programmen der Europäischen Kommission sowie der Asko Europa-Stiftung und anderer Sponsoren finanziell unterstützt wurden.

Am ZAWiW existiert seit 1995 der Arbeitskreis Europakontakte, seine Mitglieder sind Senior/-innen an, die sich aktiv in die Projektarbeit einbringen und daran interessiert sind, dass das „Haus Europa“ durch Begegnungen und Zusammenarbeit zu einem friedlichen Miteinander zusammenwächst.

Das ZAWiW initiierte 1995 das nonformelle *European Network Learning in Later Life* ([www.lill-online.net](http://www.lill-online.net)) und koordiniert es bis heute. Es umfasst Einrichtungen der Seniorenbildung aus 21 Ländern, die gewillt sind, ihre nationalen Erfahrungen auf europäischer Ebene fruchtbar zu machen. Wichtig ist dem ZAWiW von Beginn an die Einbindung von Senior/-innen bzw. Seniorengruppen in die Projektarbeit. Dazu wurden vom ZAWiW pädagogisch-didaktische Methoden im Sinne des aktivierenden und interkulturellen

kulturellen Lernens entwickelt, wobei die Nutzung der neuen Medien, v.a. Internet, eine tragende Rolle spielt. Die jeweiligen Partnergruppen in den europäischen Projekten arbeiten kontinuierlich themenbezogen zusammen, Präsenztreffen werden in der Regel zweimal jährlich durchgeführt, ansonsten erfolgt die Zusammenarbeit über das Internet mit seinen verschiedenen interaktiven Anwendungen. Mittlerweile sind eine Reihe interessanter Produkte entstanden.

Auf diesem Hintergrund hat das ZAWiW nur allzu gerne das Angebot des Projektkoordinators aufgegriffen, bei dem europäischen Projekt „Possible Europe“ mitzuwirken.

Das ZAWiW hat zur Durchführung dieses Projekts und des Wettbewerbs viele weiterbildungsinteressierte Senior/-innen aus dem Umfeld des ZAWiW gewinnen können, die Interesse am Thema „Interkulturelles Lernen“ zeigten. Diese Senior/-innen haben durch ihre im Lebenslauf gewonnenen Erfahrungen und Einsichten, ihre vielen Reisen, privat oder durch Städtepartnerschaften, ihre Lebensweise und Wohnsituation viele Erfahrungen mit interkulturellem Bezug gemacht, und somit einen Zugang zum Thema „Possible Europe“. Einige von ihnen gehören dem Arbeitskreis „Europakontakte“ an und verfügen somit über langjährige Erfahrungen in und mit europäischen Projekten, andere beteiligen sich zum ersten Mal.

#### **4. Überblick über Vorgehensweise im Projekt „Possible Europe“**

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die Vorgehensweise im Projekt gegeben und die relevanten Ereignisse und Aktivitäten kurz beschrieben werden.

Handlungsschritte auf nationaler bzw. regionaler Ebene:

- i. Definieren und präzisieren der Aufgaben im Projekt,
- ii. Umsetzen der abstrakten Idee in definierte Handlungsfelder und -schritte,
- iii. Auswahl von Methoden,
- iv. Erstellung einer deutschsprachigen Website als Informations- und Kommunikationsplattform ([www.europa-erleben.net](http://www.europa-erleben.net)) mit definierten Untertiteln,
- v. Sukzessive inhaltliche und technische Gestaltung und Pflege der Website,
- vi. Maßnahmen zum Erstellen einer breiten Öffentlichkeit für das Projekt und die Projektwebsite (Flyer, Mit-Mach-Aufrufe),
- vii. Schaffung von realen Ermöglichungsorten und Gestaltungsformen (Erzählcafés, Dialogische, Interviews, Recherchen, etc.),
- viii. Schaffung von virtuellen Ermöglichungsorten und Gestaltungsformen (Europablog, Foren, etc.),
- ix. Durchführung und Evaluation gezielter Aktivitäten,
- x. Schaffung von Synergien mit anderen Projekten und Kooperationspartnern,
- xi. Durchführung eines Workshops zu „Nationale und europäische Identität(en) entlang der Donau“ in Zusammenarbeit mit dem Donaubüro Ulm und der Landeszentrale für politische Bildung,
- xii. Veröffentlichung der eingehenden Texte auf der Website,
- xiii. Vorbereitung und Durchführung des Wettbewerbs,
- xiv. Erstellung der Textvorlage mit zentralen Ergebnissen für die internationale Publikation,
- xv. Auswahl der Ulmer Vertreter/-innen bei der Abschlusskonferenz in Rom und vorbereitende Maßnahmen zur Reise,
- xvi. Anfertigen des Abschlußberichts,
- xvii. Öffentlichkeitsarbeit zur Dissemination der Ergebnisse,
- xviii. Gesamtzeit: Administrative Steuerung des Projektes.

Auf europäischer Ebene:

- xix. Teilnahme an den Partnertreffen in Berlin und Porto,
- xx. Teilnahme an der virtuellen Zusammenarbeit zur Gestaltung des Gesamtprojektes über Mailingliste,
- xxi. Initiierung und Koordination von Videokonferenzen,
- xxii. Übersetzungen Deutsch-Englisch, Englisch-Deutsch (Flyer, Homepage, Mitteilungen, Bericht für Publikation und Abschlußbericht),
- xxiii. Mitwirkung bei der Vorbereitung der Abschlusskonferenz,
- xxiv. Teilnahme bei der Abschlusskonferenz,
- xxv. Öffentlichkeitsarbeit zur Dissemination der Ergebnisse.

Um Teilnehmer/-innen für das Projekt zu gewinnen, startete das ZAWiW einen Aufruf über Mailinglisten und stellte das Projekt bei verschiedenen Veranstaltungen vor. Zu Beginn fand der Wettbewerb bei den angeschriebenen Senior/-innen kaum Anklang, da ihnen das tiefere Verständnis für das Thema, was genau gefordert wurde und mit welchem Themenbereich sich die Beiträge befassen sollten, fehlten. Viele Senior/-innen konnten sich unter dem Begriff „Possible Europe“ – „Europa (er)leben“ keine genauen Vorstellungen machen.

Das ZAWiW verfasste daraufhin einen ausführlichen Schreibauftrag mit den genauen Hintergründen, Themenschwerpunkten und konkretisierte einzelne Themen, die für die Erfahrungsberichte verwendet werden konnten, um eine genaue Vorstellung zu geben, welche Art von interkulturellen Erfahrungen für den Wettbewerb eignen.

Zeitgleich wurde vom ZAWiW eine Projekt-Website gestaltet, die den deutschen Senioren helfen sollte, den Einstieg in das Thema zu finden. Auf dieser Homepage werden alle Texte veröffentlicht die für den Wettbewerb eingereicht wurden und die so als Orientierungsvorlage für weitere Interessenten am Wettbewerb dienen. Die Texte können nach dem Autor oder der Kategorie wie z.B. „Meine Heimat(en)“ oder „Riten und Gebräuche“ gefiltert werden. Außerdem finden sich dort Veranstaltungen die zum Thema Europa vom ZAWiW durchgeführt wurden mit Kurzbeschreibungen und Bildergalerien, sowie Hintergrundmaterialien, Methoden und „good practice“ Beispielen.

Um eine weitere Diskussionsplattform für alle interessierten Senior/-innen zu schaffen, gibt es einen thematisch passenden Europa-Blog (<http://carmenuml.wordpress.com/>), der sich mit aktuellen und allgemeinen europäischen Themen befasst.

## **5. Aktivitäten im Einzelnen**

Um das Projekt und den Wettbewerb für die Senior/-innen zugänglicher zu machen, suchte die Projektleitung nach einer adäquaten deutschen Übersetzung des Projektnamens. „Possible Europe“ wurde nach einigen Verwerfungen übersetzt mit „Europa (er-)leben“, was zwei Optionen beinhaltet: Europa als Raum persönlicher Erlebnisse mit Europabezug und Europa als Vision und Aufforderung, diese Vision zu leben. Das abstrakt scheinende Thema wurde auf folgende zentrale Fragen konkretisiert:

Welches „mögliche Europa“ leben wir schon? Welche Erfahrungen haben Menschen in Europa mit Menschen anderer nationaler, ethischer, sprachlicher Herkunft gemacht, welche Erfahrungen lassen sie zu den Aussagen kommen, dass ein interkulturelles Zusammenleben in Europa/ in ihrem Land eine Bereicherung ist, was beschreiben sie als schwierig? Welche Vorstellungen, Hoffnungen und Ängste verbinden sie mit einem gemeinsamen politischen, wirtschaftlichen und sozialen „Lebensraum“ Europa und welche zukünftige Entwicklungen halten sie für „möglich“ und wünschenswert?

Für die Aktivität „(auto-)biografische Texte“ wurden Kategorien gebildet, die die Erinnerungsarbeit erleichtern sollten (s.5.2.)

In der Folge wurden sorgfältig Methoden ausgewählt, die die Verwirklichung des Ziels gewährleisten sollten, europäische gelebte Erfahrungen, Einstellungen und Praktiken wie auch Visionen für die Zukunft zu benennen und zu reflektieren. Es handelt sich dabei um einen bewusst gestalteten Methodenmix mit unterschiedlichen Annäherungsformen an das Thema.

## **5.1. Erstellung und sukzessive Gestaltung einer deutschsprachigen Projektwebsite „Possible Europe – Europa erleben“**

### **www.europa-erleben.net**

Zentraler Part dieser Projektwebsite sind *Texte und Videodateien* von Menschen, die über ihre positiven und schwierigen Erfahrungen, Hoffnungen und Zukunftserwartungen hinsichtlich „Interkulturalität“ berichten. Sie geben vielfältig Aufschluss über Erfahrungen von Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedenster Herkunftsländer und Kulturen, und geben Anregung, über eigene Einstellungen und Befindlichkeiten nachzudenken. Diese Erfahrungsberichte sind in 20 thematische Rubriken untergliedert (s. 3.2).

Auf der Website wird über *Veranstaltungen (ErzählCafes, Dialogrunden, Gruppengespräche, etc)* berichtet, die im Rahmen des Projektes durchgeführt wurden (s. 4.vii - 4.xxiv.)

Die Website enthält ferner *Beispiele guter Praxis aus europäischen Projekten (z.B.SoliLL, TownStories, ODE, Senior, DanubeNetworkers, SEVEN)*, die aufzeigen, dass durch europäische Zusammenarbeit und Lernpartnerschaften Gefühle der „Fremdheit“ abgebaut, Unterschiede in ihrer nationalen, kulturellen und ethischen Bedingtheit erkannt und zahlreiche Gemeinsamkeiten gefunden werden können.

Anleitungen zu *methodische Verfahren* (Auto-Biographisches Schreiben, Fiktives Schreiben, Interviewtechnik, Zeitzeugenarbeit, Erzählcafe, Thematische Gesprächsrunden, Rollenspiel, Online-Projekte) dienen dazu, Anregungen für interkulturelle und intergenerationelle Bildungsarbeit zu geben.

*Hintergrundtexte* verweisen auf eine tiefergehende theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema „Interkulturalität“.

Hinweise auf *Materialien und Handreichungen* zeigen Wege auf, „Interkulturalität“ als positives, belebendes Moment pädagogischer und politischer Arbeit fruchtbar zu machen.

## **5.2 Initiierung und Sammlung autobiografischer Texte**

Lebensgeschichtlich verortete Berichte über außergewöhnliche oder alltagsgeschichtliche persönliche Erfahrungen mit interkultureller Relevanz sind die Basis zur Analyse von personellen und strukturellen interkulturellen Erfahrungen. Die Texte, auch in Form von Videodateien, dienen gleichzeitig als Grundlage für den im Rahmen des Projektes „Possible Europe“ ausgeschriebenen Wettbewerb.

Das ZAWiW verfasste einen ausführlichen Schreibauftrag für Erfahrungsberichte in Form von Texten, Audio- oder Videodateien. Das Thema wurde durch Bildung von 20 Unterkategorien, die Anknüpfungspunkte an Lebenssituation/ Lebensereignisse darstellen und einen Bezug zu Europa und interkultureller Begegnung haben, anschaulicher gemacht. Gesucht wurden Erfahrungsberichte, Interviews, Visionen zu folgenden Themenbereichen:

- *Ich als Fremde/r in der Fremde*
- *Kriegsende, Flucht, Vertreibung*
- *Meine erste Begegnung mit einem Ausländer/ einer Ausländerin*
- *Als Gäste nach Deutschland gekommen*
- *Begegnungen helfen verstehen*
- *Europa gemeinsam erkunden*
- *Ehrenamtlich im Ausland tätig sein*
- *Nomen est omen*
- *Sprache als Vehikel*
- *Mit „interkultureller“ Brille betrachtet- Leben in einer Stadt*
- *Miteinander leben - Bei uns und woanders*
- *Essen verbindet*
- *Musik schafft Brücken*
- *Tanzen hier und überall*
- *Riten und Gebräuche*
- *Frauen –Männer-Leben*

- *Alt werden in der Fremde*
- *Identität(en)*
- *Multi-Kulti oder Interkulturalität*

Die einzelnen Kategorien wurden in einem Arbeitsblatt beispielhaft erläutert (s. Anlage 1)

Bis zum Einsendeschluss für den Wettbewerb wurden 68 Beiträge eingereicht, 65 textbasierte Beiträge, eine Powerpointpräsentation, 2 videobasierte Interviews. 16 der 20 Kategorien wurden für Berichte genutzt; die meisten Berichte sind der Kategorie „Begegnungen helfen verstehen“ zuzuordnen. Die Texte wurden alle von nicht-professionellen Schreiber/-innen verfasst. Ein Großteil der Texte hat autobiografischen Charakter und spiegelt auf recht unterschiedliche Weise persönliche Erfahrungen zum Thema wider, ein Teil der Texte basiert auf Interviews mit Menschen mit Migrationserfahrung oder anderer interkultureller Erfahrung. Ein Einblick in die Bandbreite der Erfahrungsberichte und mögliche Annäherungen an das Thema ergibt der Beitrag, der für die Publikation des Buches zum Projekt erstellt wurde (s. Anlage 2).

### **5.3 Durchführung von ErzählCafés**

1987 wurden in Deutschland zum ersten Mal in Berlin-Wedding sogenannte „Erzählcafés“ nach amerikanischem Vorbild ins Leben gerufen. Mittlerweile werden an verschiedenen Orten von verschiedenen Trägern Erzählcafés regelmäßig oder anlassbezogen durchgeführt. Die Erzählcafés haben zum Ziel, Leute aus verschiedenen sozialen Milieus, Altersstufen und Herkunftsländern zusammen zu bringen. Diese erzählen zu einem vorher festgelegten Thema persönliche Erinnerungen und tauschen ihre Erfahrungen aus. Gemeinsam nach den Spuren in der eigenen Vergangenheit und Gegenwart zu suchen und darüber zu erzählen soll nicht dem Selbstzweck dienen, sondern aufzeigen, wie die Vergangenheit die Gegenwart mitbestimmt und welche Richtungen und Perspektiven sich daraus für unsere Zukunft ergeben.

Im Erzählcafé hat jeder die Chance, zur Alltagsgeschichte genau das zu fragen, was ihn/sie interessiert. Man kann somit an „erlebter Geschichte“ teilhaben, die sonst in dieser Form nirgendwo vermittelt wird. Sie soll anderen (vor allem Jüngeren) Impulse für die Gestaltung des eigenen Lebens im Kontext von Familie und Gemeinwesen geben.

Im Rahmen des Projektes „Possible Europe- Europa (er-)leben“ fanden in Ulm, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungsträgern, mehrere Erzählcafés statt. Ein zusammenfassender Kurzbericht wurde jeweils fürs Internet aufbereitet (s. Anlage 3), in zwei Fällen ist eine Videosequenz im Internet abrufbar.

1. 24.06.2009, Oase 45 in Ulm-Wiblingen, „**Mögliches Europa – Persönliche Geschichten und Erlebnisse**“
2. 22.05.2009, Universität Ulm, „Intergenerationelle und interkulturelle Erfahrungen“
3. 23.10.2009, Haus der Donau am 23.10.2009, „Wie leben Jugendliche in den Balkanländern?“
4. Waldorfschule am Illerblick deutsch-russisches Alt-Jung-Treffen: Meine Heimatstadt

#### **5.4 Durchführung von Gruppengesprächen**

Die Gruppengespräche hatten zum Ziel, mit einer Gruppe zuvor festgelegter Teilnehmenden – hier die Mitglieder des Arbeitskreises Europakontakte am ZAWiW – eine thematische Frage mit europäischer Relevanz zu bearbeiten. Es gab zwei Themenrunden:

- „Was geben wir Europa- was wollen wir von Europa“
- Analyse der persönlichen Erfahrungen durch langjährige Mitarbeit in europäischen Senioren-Projekten

Die Ergebnisse flossen in die Texte für den Wettbewerb mit ein (siehe Texte Hanagarth, Nold, Becker, Faul)

#### **5.5 Durchführung von Dialogtischen**

##### **Runder Tisch am 10. Oktober 09 in der Oase 65 in Ulm Wiblingen**

Am Ulmer „Tag des Dialogs“ trafen sich gleichzeitig an diversen Orten in der Stadt Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, um sich über das Thema „Zusammenleben in Ulm“ auszutauschen. Brigitte Duong moderierte die Dialoge an einem Tisch mit 10 Personen in meinem Stadtteil Wiblingen, ein Vorort, in dem Einheimische und Migrant/-innen verschiedenster Herkunft und in unterschiedlichsten Wohnformen zusammenleben.

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/runder-tisch-am-10-oktober-09-in-der-oase-65-in-ulm-wiblingen.html>

##### **Runder Tisch am 10. Oktober 09 im "Haus der Donau"**

Im Rahmen der „Ulmer Tag des Dialogs“ fanden am Sonntag, 10. Oktober 2009 von 14-17 Uhr sogenannte „Runde Tische“ statt, bei denen Menschen aus verschiedensten Ländern, die in Ulm leben, Erfahrungen austauschten und Ideen sammelten

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/runder-tisch-am-10-oktober-09-im-haus-der-donau.html>

#### **5.6 Durchführung von Gesprächen/ Interviews mit Expert/-innen**

Im Projektzeitraum wurden mit folgenden Expert/-innen themenfokussierte Gespräche bzw. Interviews geführt.

Gaby Körting, Projektmanagerin LiLL,  
Prof. Ulrich Klemm, Universität Augsburg, Pädagoge und Verleger,  
Prof. Jean-Paul Martin, Fremdsprachendidaktik und neue Medien,  
Prof. Natascha Anikinina, Germanistin, Universität Kursk, Russland,  
Dr. Karlheinz Dürr, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Abteilung Europa,  
Peter Langer, Leiter des Donaubüro Ulm,  
Christine Grunert, Integrationsbeauftragte der Stadt Ulm,  
Ruyke Kaplan, stellvertr. Leiterin des Frauenbüro Sie'ste,  
Ulla Waterkemper, Frauenbüro der Stadt Ulm,  
Brigitte Ngugyen-Duong, Mitglied des Vorstands des interkulturellen Zentrums Oase 65 in Ulm-Wiblingen  
Hildegard Neufeld, ehemals Wissenschaftsjournalistin,  
Dr. Erna Subklew, Turkologin,

Im Rahmen der internationalen Tagung des SEVEN Netzwerkes in Wien vom 30.11.-3.12.2009 führte Carmen Stadelhofer Interviews mit Dr. Dietmar Eisenhammer, Senior-Volunteer-Experte, und Birgit Meinhard-Schiebel, Politikerin, durch, die in unterschiedlicher

Weise durch europäische Projektarbeit internationale Erfahrung gemacht haben.  
<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/interviews-im-kontext-der-seven-konferenz-ende-oktober-2009-in-wien.html>

## **5.7 Erstellung von Synergien mit anderen aktuellen europäischen Projekten des ZAWiW**

### **5.7.1. Durchführung einer Europäischen Soiree im Rahmen des dritten Partnertreffens der europäischen Lerngemeinschaft „Senior“ in Ulm.**

Am 07.10. 2009 nahmen im Rahmen der europäischen Lerngemeinschaft "Senior" Seniorengruppen aus Polen, Spanien, Slowenien, Finnland und Deutschland an der Soirée teil, insgesamt ca. 50 Personen. In sehr angeregten Gesprächen wurden viele Menschen „entdeckt“, die man schon kannte, aber auch eine ganze Menge, von deren Namen und Bedeutung man noch nie gehört hatte. Nobelpreisträger/-innen, Olympiasieger/-innen, Wissenschaftler/-innen usw. Dieser Abend, wie alle Abende dieser Art vorher, verlief sehr vergnüglich und instruktiv.

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/eurpaeische-soiree.html>

### **5.7.2. Europäische Lerngemeinschaft Danube-Networkers (DN)**

Beim dritten Partnertreffen in Wien im September 2009 trafen sich ca 50 Senior/-innen der europäischen Lerngemeinschaft „Danube-Networkers“ aus 6 Donauländern. Sie tauschten Arbeitsergebnisse aus und verabredeten neue Schwerpunktthemen zur gemeinsamen Bearbeitung Für die meisten der Teilnehmenden aus Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Kroatien ist diese europäische Lerngemeinschaft die erste persönliche Erfahrung mit dem westlichen Ausland und mit Ausländer/-innen aus Westeuropa, während die Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich und Slowakei über längerfristige persönliche und projektbezogene Erfahrungen im europäischen Bereich verfügen. Das Thema „Europäische Begegnungen helfen verstehen“ wird im nächsten Arbeitsquartal von allen nationalen Gruppen bearbeitet, die Ergebnisse werden beim nächsten Partnertreffen ausgewertet. Weitere Informationen: [www.danube-networkers.eu](http://www.danube-networkers.eu)

### **5.7.3. Projekt LiLL**

**Im Zusammenhang mit den LiLL-News** (s. 5.9.) wurde auf der Grundlage von selbstgeschriebenen Erfahrungsberichten, Beobachtungen und Recherchen ein deutsch-italienischer Dialog zum Thema „Ehrenamt“ – Unterschiedliche Bedeutungen und Bewertungen in den beiden Ländern- herbeigeführt .

Siehe LiLL-News <http://www.lill-magazine.net/?lang=de>

Durchführung eines Workshops

### **5.7.4. BalkanSalon - Länderkunde einmal anders!**

Vom 23.-25. Oktober 2009 fand im Rahmen des „Danube Networkers“ Projekt des ZAWiW zusammen mit dem Donaubüro Ulm und der Landeszentrale für politische Bildung ein „BalkanSalon“ statt.

Kernstücke dieser Veranstaltung waren „Werkstattgespräche“, die die Möglichkeit geben sollten, mehr über die Länder längs der Donau zu erfahren. So haben sehr kompetente Vertreter/-innen der Länder Serbien, Kroatien, Rumänien und Bulgarien ihr jeweiliges Land aus verschiedenen Perspektiven lebensnah vorgestellt. Thematische Gesprächsrunden ermöglichten, einzelne Interessensbereiche näher zu vertiefen.

Ziel war auch, gemeinsam ins Gespräch zu kommen und die Frage zu stellen: Was ist uns gemeinsam, was unterscheidet uns, was ist europäische Identität?

Nähere Informationen: <http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/balkansalon---laenderkunde-einmal-anders.html>

## 5.8. Einsatz interaktiver internetgestützter Techniken

Im Kontext des Projektes wurden verschiedene interaktive Tools erprobt, um das Thema „Possible Europe – Europa erleben“ auch auf virtueller Weise zum gemeinsamen Thema zu machen,

**Carmens Europa Blog:** Einrichtung eines Blogs mit verschiedenen Unterthemen In diesem “virtuellen Tagebuch” wurden Dinge, die der Initiatorin und den Beteiligten des AK Europakontakte zum Thema “Europa” auf- und einfallen, beim Zeitungslesen, im Alltag, bei der Arbeit, bei Reisen, notiert und kommentiert.

Weitere Informationen siehe <http://carmenulm.wordpress.com/>

**Recherche/Forum :** Unsere europäischen Nachbarn

Wie sieht es in unseren Nachbarländern aus? Wie lösen sie die Probleme des Zusammenlebens? In diesem virtuellen Projekt wollten Senior/-innen des Verein ViLE e.V. erforschten, wie es in den Ländern um uns herum aussieht. Unter den Links zu den einzelnen Ländern findet man die Ergebnisse der Recherchen zu den Themen Staat und Regierung, Wahlsystem, Gesundheitssystem, Jugendkriminalität, Kultur, Essen und Trinken, Altersversorgung/Rente. Außerdem gibt es Beiträge über das Arbeitslosengeld im Vergleich und über eine EU-Initiative zur Jugendkriminalität.

Weitere Informationen:

<http://www.gemeinsamlernen.de/vile-netzwerk/Regionalgruppen/nord/projekte/EU-Nachbarn>

**Forum LiLL-News** zum Thema Ehrenamt: <http://www.lill-magazine.net/?lang=de>

**5.9. Onlineprojekt mit Schüler/-innen der 9. Klasse der Elly-Heuss-Realschule**  
Gemeinsam mit Senioren/innen lesen, diskutieren und arbeiten Schüler/innen der 9. Klasse der Elly-Heuss-Realschule an dem Buch "Kalte Zeiten". In dem Buch geht es um eine wahre deutsch-polnische Nachkriegsgeschichte, die in Olen im Sommer 1944 spielt.

Das Projekt wurde im Schuljahr 2008/2009 als virtuelles und reales Leseprojekt durchgeführt, Jung und Alt nutzen dazu die Internetplattform kojala.

Das Forum und die Mitmachenden findet man in der Arbeitsgruppe "Virtuelles Leseprojekt Kalte Zeiten" unter

[www.kojala.de/og/virtuelles-leseprojekt-kalte-zeiten](http://www.kojala.de/og/virtuelles-leseprojekt-kalte-zeiten)

<https://www.kojala.de/aktivitaeten/virtuelle-lernprojekte/kalte-zeiten>

## 6. Wettbewerb

Zu dem von den Koordinator/-innen ausgeschriebenem Wettbewerb gingen 66 Datensätze- Texte und Videos – ein. 10 Texte wurden unter Berücksichtigung erarbeiteter Kriterien ausgewählt, die Preisträger nahmen bei der Abschlusskonferenz in Rom teil

## 7. Abschlusskonferenz

Am 24. und 25. Januar fand in Rom die Abschlusskonferenz des Projekts „Possible Europe“ statt. 7 Gruppen aus den beteiligten Partnerinstitutionen in Italien, Slowenien, Portugal, Spanien, Großbritannien und Deutschland nahmen an dieser Tagung mit jeweils 11-12 Personen teil, so dass eine große internationale Gruppe sich zum Thema „Possible Europe“ zusammenfand. Am ersten Tag lerneten sich die Teilnehmenden durch ein Kommunikationsspiel kennen und erzählten den anderen aus ihrem Leben kurze Sequenzen interkultureller Begegnungen, die für sie wichtig waren.



Am 25. Januar morgens fand in den Räumen der Presidenza del Consiglio dei Ministri in Rom eine festliche Schlussveranstaltung statt. Die europäische Abgeordnete Silvia Costa wies eindringlich auf das Problem der Migration, speziell in Italien aus den außereuropäischen Ländern, bes. Afrika, hin und betonte die gesellschaftliche Verpflichtung aller, diese Probleme im Sinne der Menschenrechte zu lösen. Die Koordinator/-innen der einzelnen Gruppen stellten dann die Ergebnisse der Arbeit der jeweiligen Gruppe vor. Zum Schluss wurden die besten Texte aus dem jeweiligen Land ausgelobt, wobei die beiden deutschen Gruppen einen Gruppenpreis erhielten, da sie ihre Texte als Gemeinschaftsprodukt eingereicht hatten. Nachmittags blieb noch Zeit zu einer kulturellen Entdeckung der Kirche St. Clemente. Die gemeinsamen Abendessen am 24. und 25. 1. ergaben viele Kontakte und zum Teil auch intensivere Gespräche.

Wie auch bei anderen Begegnungen auf europäischer Ebene war das Sprachproblem zu überwinden. Die offizielle Sprache war englisch, doch die Portugiesen sprachen französisch, was wiederum ein großer Teil anderen anwesenden nicht konnte, das Friaulische der italienisch-englischen Gruppe war auch niemandem bekannt. Aber bekanntlich sind ja solche Konferenzen auch dazu da, Sprachproblemen zu überwinden und das gelang auch in bester Weise.

## **8. Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Ulmer Gruppe erstellte einen mehrseitigen Bericht für das Buch, das zu Projektende vom Koordinator in allen Projektsprachen herausgegeben wurde

Das Projekt wurde vom ZAWiW über verschiedene Publikationskanäle vorgestellt;  
Newsletter großer nationaler Seniorenvereinigungen: BAGSO, BAG WIWA, ViLE e.V.  
Nwesletter des Landesseniorenrat Baden-Württemberg

## **9. Abschließende Betrachtung des Gesamtprojektes**

„Possible Europe - Europa (er-)leben“ stellte sich als ein ambitioniertes und sehr interessantes Projekt dar. Aufgrund der anfänglichen Schwierigkeiten, Idee und Titel zu vermitteln, wurde der Versuch unternommen, die deutsche Seite „Europa erleben“ zu gestalten und Anregungen zu geben für die Herangehensweise an das Thema. Es entstanden eine Vielfalt von Texten, die in ganz unterschiedlicher Weise zeigten, wie das Europa im alltäglichen Leben erlebt wird. Die Durchführung der Erzählcafés, Runden Tische und vor allem des Balkansalons mit politischen VertreterInnen aus Bulgarien, Rumänien, Serbien und Kroatien machten deutlich, wie viel Anstrengungen noch

unternommen werden müssen, bis das Haus Europa steht, dass aber auch schon viele gute Schritte gemacht werden.

Den Höhepunkt des Projekts bildeten die Schlusskonferenz und die Herausgabe des gemeinsamen Buches.

Wünschenswert gewesen wären mehr Zeit und Möglichkeit, die Erfahrungsberichte auszuwerten und die Erfahrungen der Koordinator/innen unter einander auszutauschen. Zudem wäre es schön, wenn alle Dokumente in die jeweilige Landessprache der beteiligten Gruppen übersetzt werden würden, damit auch alle Beteiligten an dem Projekt von den Texten und den darin gespiegelten Erfahrungen profitieren können.

## Anlagen:

### 1. Kategorien Erfahrungsberichte

- „Ich Fremde/r“
  - **Wann war ich selber ein/ Fremde/r?**
  - eigenes Fremdsein reflektieren
  - wahrnehmen, in wie viel Situationen Fremdsein entstehen kann
    - erkennen, wie Gefühl von Fremdheit die eigene Biographie prägen kann
    - Bewusstsein der eigenen kulturellen Prägung

**Aufgabe:** Schreibe einen fiktiven Brief „Ich aus der Fremde an mich zuhause“

- **Meine erste Begegnung mit einem Ausländer/**
- **Bedeutung von Sprache für ein interkulturelles Verständnis**  
Welche Sicherheit geben mir Fremdsprachenkenntnisse? Wenn bei einem Treffen keine gemeinsame Sprache vorhanden sind, welche Ausdrucks- und Kommunikationsformen sind hilfreich?  
**Aufgabe:**
  - Benenne die für eine interkulturelle Kommunikation 10 wichtigsten Wörter und begründe, warum?
  - - Es gibt im Sprachgebrauch viele so genannte „Falsche Freunde“, welche kennst du?
  - Beschreibe eine Situation, bei der aufgrund von mangelnden Fremdsprachenkenntnissen eine komische Situation oder gar Missverständnisse passiert sind, wie konnten sie gelöst werden?

- **Die „kulturelle“ Brille - Die „interkulturelle“ Brille**  
Mit offenen Augen durch die eigene Stadt gehen

#### **Aufgabe:**

- Beschreibe, was du entdeckst, was dir heute im Stadtbild als „selbstverständlich“ erscheint, dir aber vor 10 oder 20 Jahren als „fremdländisch“ aufgefallen wäre.
- „Clash of Culture“ – Beschreibe eine schwierige Situationen, schwierig für dich oder schwierig für einen Menschen aus einer anderen Kultur

- **Miteinander leben - Bei uns und woanders**

An manchen Orten (Wohnort, Schule, Sportverein,..) schon selbstverständlich, bei manchen Orten erst Ziel: das gute Miteinander leben von Menschen verschiedener Kulturen und Generationen.

#### **Aufgabe:**

- Beschreibe Beispiele, die du persönlich kennst, für ein gutes „Miteinander leben“ von Menschen verschiedener Kulturen
- **Männer und Frauen**
  - Klischees wahrnehmen und überprüfen
  - Eigenes Rollenverständnis überprüfen
  - Unterschiede zwischen den Kulturen erkennen, Wert kultureller Vielfalt

- **Riten und Gebräuche**
- **Fremdheit und Identität**
  - An was mache ich Identität fest? Ich bin „Deutsche/r, ich bin....“
  - Gibt es eine europäische Identität?

## **2. Begegnungen helfen verstehen** (Beitrag vom ZAWiW der Universität Ulm)

In allen Ländern Europas nimmt der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung ständig zu, das Erscheinungsbild der Älteren, ihr Erfahrungshintergrund, ihre Interessen und Aktivitäten haben sich deutlich geändert, ihre Lebenssituationen und Lebensperspektiven sind vielfältiger geworden. Es gibt europaweit eine zunehmende Zahl älterer Menschen, die bereit sind, sich weiterzubilden, sie verfügen meist über eine große Lebens- und Berufserfahrung und sind auf der Suche nach neuen, sinnstiftenden Aufgaben. Das Potential an Kompetenz, Produktivität und Kreativität, das sie einbringen, ist bei vielen verbunden mit einem in ihrem Lebenslauf erworbenen pragmatischen Realismus, der Fähigkeit, gesellschaftliche Entwicklungen im Spiegel der eigenen Erfahrungen zu betrachten, und der Suche nach einer ganzheitlichen Betrachtungsweise. Diese Fähigkeiten sollten genutzt werden, wenn es darum geht, die Zukunft unserer Gesellschaft und die Zukunft Europas zu gestalten.

Es gibt bisher in den einzelnen Ländern für Senior/-innen zu wenig Möglichkeiten der Aufklärung und des Dialogs über sprachliche, kulturelle und soziale Gemeinsamkeiten und Unterschiede in und zwischen den einzelnen Ländern, und über das Spannungsfeld von „nationalen Identitäten“ und „europäischer Identität“. Europäische Projekte, die die Interessen, Erfahrungen und Wissensbestände der Beteiligten berücksichtigen, können jedoch dazu beitragen, dass egozentrische und nationalistische Denkweisen überwunden werden und die Gestaltung eines „Hauses Europa“ als eine (generationen-)übergreifende Aufgabe verstanden wird.

Das *Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm (ZAWiW)* ist eine Einrichtung der Universität Ulm, die sich vor allem mit der Weiterbildung älterer weiterbildungsinteressierter Erwachsener beschäftigt. Das Thema „Europa / Europäische Zusammenarbeit“ ist seit vielen Jahren ein Schwerpunktthema am ZAWiW, das zusammen mit den Seniorstudierenden aktiv be- und erarbeitet wird (Seminare, Konferenzen, Projekte auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene). Diese Senior/-innen haben durch ihre Lebensgeschichte (besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit), ihre Wohnorte und Lebensweise(n), durch Reisen privat oder in Gruppen, Städtepartnerschaften, Lernpartnerschaften und einiges mehr viele Erfahrungen mit interkulturellem Bezug, vor Ort, im eigenen Land und in anderen Ländern gemacht und unterschiedliche zeitgeschichtliche Facetten Europas erlebt. Im Kontext der Arbeit des ZAWiW ist festzustellen, dass das Wissen und die zum Teil lebensgeschichtlich verankerten Erfahrungen der Älteren in Bezug auf Europa bisher wenig genutzt werden. Bisher bestehen wenig Möglichkeiten, dass sich Senior/-innen aus verschiedenen Ländern über Themen von gemeinsamer Bedeutung auszutauschen.

Das Projekt „Possible Europe“, in deutsch: „Europa (er)leben“, gibt diesen Senior/-innen die Möglichkeit, zu reflektieren: Wie wird Interkulturalität von ihnen selbst und in ihrem Umfeld gelebt und erlebt, in wie weit können Begegnungen mit Menschen aus anderen nationalen und kulturellen Hintergründen das eigene Leben bereichern und zu einem Verständnis der Anderen führen, welche Erfahrungen wurden durch die Mitarbeit in europäischen Projekten gewonnen, welche Bedeutung haben interkulturelle Begegnungen, wenn sie reflektiert werden, für die eigene Identitätsbildung und für ein Verständnis von Europa? Durch die Herausforderung des Projektes sind eindrucksvolle Texte, Bilder, Videoclips entstanden, die wichtige Informationen über das Wahrnehmen der „Anderen“/ des „Fremden“ widerspiegeln und Reflexionen festhalten, die für ein Verständnis der Chancen und

Schwierigkeiten interkultureller Begegnungen älterer Erwachsener bedeutsam sind. Diese (auto-)biographischen Berichte sind auf der deutschsprachigen Website des Projektes „Possible Europe – Europa (er)leben“ auf Deutsch, teilweise auch in Englisch nachzulesen ([www.europa-erleben.net](http://www.europa-erleben.net)).

In vielen Texten wird deutlich, dass bei älteren Menschen die Begriffe „Europa“ und „interkulturelle Begegnungen“ stark mit Erfahrungen verbunden sind, die sie *im Krieg, zu Kriegsende und bei Flucht und Vertreibung* in (zum Teil unfreiwilligen) Begegnungen mit Menschen anderer nationaler Herkunft gemacht haben. Es sind zum Teil Geschichten voller Trauer um die „verlorene Heimat“, in der heute Menschen eine andere Nationalitätszugehörigkeit leben. Die inneren Verletzungen, die Sehnsucht nach der „Heimat“, vor allem wenn sie in mittel- und südosteuropäischen Gebieten Europas verortet ist, ist in den Texten immer wieder zu spüren, aber auch die Versöhnung mit dem jetzigen Zustand, wie hier in dem Text von Else Koch, die über ihren Heimatort Mariakemend in Südungarn schreibt. .

*Das kleine Mädchen wird wahrscheinlich nie erfahren, dass meine Eltern dieses Haus gebaut haben. Wahrscheinlich wird sie auch nie erfahren, dass in diesem Haus im Hechwald vor vielen, vielen Jahren schon mal ein kleines Mädchen geboren wurde und hier eine so glückliche, unbeschwerte Kindheit verbracht hat und wahrscheinlich wird ihr auch niemand die Sterne im Brunnen zeigen, wie sie am helllichten Tage leuchten.*

*Dies alles ist Geschichte, ist Vergangenheit und als ich in diesem Jahr vor unserem Haus im Hechwald gestanden bin, da hatte ich zum ersten Mal nicht mehr das große Bedürfnis verspürt, dass ich hineingehen will. Irgendetwas hat sich verändert seit ich dieses kleine Mädchen gesehen habe. Ich wünsche ihr, dass sie glücklich wird und nie so eine Ungerechtigkeit erfahren muss, wie uns geschehen ist.*

(Elsa Koch, „Das kleine Mädchen vom Hechwald“)

In vielen Texten ist auch die *Angst vor dem „Fremden“* zu spüren, wie sie unmittelbar nach Ende des Krieges aus der Perspektive der Kinder empfunden oder wie sie ihnen auch von den Erwachsenen vermittelt wurde. Deutlich wird aber auch, dass sich durch die konkrete Begegnung mit dem „Anderen“ innere Einstellungen verändert haben.

*...und allem Fremden gegenüber war ich misstrauisch, waren wir doch unser Leben lang abgeschottet und mit Propaganda gefüttert gewesen. Wie hätte ich Zutrauen haben können zu einem Feind, gegen den unsere Väter und Brüder erbittert kämpften?... Meinen verletzten Patriotismus besänftigte ich damals schon durch die Idee eines vereinten Europas, ich wurde glühende „Europäerin“.*

(Eva Braun, „Kriegsende 1944/45 in Ulm und die ersten Begegnungen mit dem Feind“)

Die zweite Epoche interkulturelle Begegnungen ist für viele Ältere in Deutschland mit dem Wort „Gastarbeiter“ verbunden, die in den 60er Jahren nach Deutschland geholt wurden. Ein ehemaliger Arbeitsvermittler erinnert sich:

*Auch dort das schöne Gefühl, vielen Bewerbern helfen zu können, dass ihr Leben eine berufliche und finanzielle Perspektive erhält. Etwas bedrückend hingegen die Frage: aus welcher Umgebung verpflanze ich Menschen und ihre Angehörigen in ein nicht nur klimatisch kaltes Land. Dazu passt ein für mich deprimierendes Erlebnis, das aber wohl „wirtschaftswunderzeitgemäß“ war. Aus Deutschland bekommen wir ein Fernschreiben mit dem Text: „Bitte sofort zwei Stück Hilfsarbeiter“. Solche oder ähnliche Anforderungen dürften auch bei den Anwerbedienststellen in Verona bzw. Neapel angekommen sein. Für mich als jungen Kerl eine bittere Erkenntnis.*

(Hans-Jörg Eckardt, „Erfahrungen als Arbeitsvermittler“)

Für manche der „Gastarbeiter“ ist Deutschland zur „zweiten Heimat“ geworden, sie haben das Leben des Ortes, in den sie kamen, in seiner Entwicklung entscheidend mitgeprägt.

*Ein beträchtlicher Teil der ersten Generation ist in Gottmadingen und Umgebung geblieben. Fünf Jahrzehnte an einem Ort, die Kinder und die Enkel binden. So haben sie ganz selbstverständlich zwei Heimatorte, Gottmadingen und Caselle. Gleichzeitig ist dadurch in Gottmadingen wie an vielen anderen Orten ein Stück Europa entstanden... 378 Bürger italienischer Herkunft sind fest im Gottmadinger Gemeindeleben integriert. Und die alteingesessenen Gottmadinger haben viel aus Italien übernommen, ohne dass es ihnen bewusst ist. Ciao ist inzwischen ein alemannischer Gruß geworden.  
(Roland Huber, „Mamma Fahr“)*

Mit „zwei Heimaten“ leben nicht nur Menschen, die ihre erste Heimat verlassen mussten, sondern auch Menschen, die in einem anderen Land eine „zweite Heimat“ für sich gefunden haben, wie Adelheid Reichling, die zeitweise in Litauen lebt.

*Wie schnell die Gesellschaft aus diesem Zustand herauswuchs, wie sich über die Jahre ihr rasanter Anschluss an Mitteleuropa gestaltete - und welche ganz eigenen Züge aus früheren Zeiten sich erhalten haben, löst bei mir noch immer ein ständiges Staunen aus, auch jetzt noch, wo ich nur die Sommer hier verbringe. Das Fremde im Vertrauten, das Vertraute im Fremden.  
(Adelheid Reichling, „Litauen mein Litauen“)*

Erna Subklew stellt die grundsätzliche Frage:

*Wie viel Heimat hat der Mensch? Was ist Heimat? Heimat ist für mich dort, wo ich mich wohlfühle, wo ich, ohne groß zu überlegen, handeln kann. Ich habe zwei Heimaten: Istanbul und Frankfurt. Mein Geburtsort ist nicht mehr meine Heimat, da die genannten Voraussetzungen fehlen.  
(Erna Subklew, „Mein Istanbul“)*

Auch in vielen anderen Texten wird deutlich: Heimat ist da, wo ein soziales Gefüge ist, wo sich Menschen vertraut und wohlfühlen, wo Freunde sind.

Eine Reihe von Texten berichten von Begegnungen, die ebenfalls aus der Zeit der 60er Jahre stammen und die stark durch die politischen und menschlichen Bemühungen geprägt sind, die deutsch-französische Feindschaft abzubauen und Brücken zwischen den beiden Völkern zu bauen.

*Als Besatzer 1945 gekommen, waren sie (die Franzosen) für uns Deutsche naturgemäß zunächst Feinde. Und so war uns Kindern auch der Umgang mit den französischen Kindern, deren Eltern in der Nachbarschaft einquartiert gewesen waren, verboten. Vermutlich galt das auch umgekehrt. Doch das änderte sich schnell, weil bekanntlich die Kommunikation unter Kindern eigenen Regeln folgt und elterliche Verbote einen ganz besonderen Reiz ausüben. So gab es bald unvergessliche "Fußball-Länderspiele" zwischen deutschen und französischen Kindern im nahe gelegenen Schulhof. Und daraus erwachsen neben Prellungen und Schrammen nicht selten Freundschaften. Hinzu kam, dass wir in der Schule als erste Fremdsprache Französisch hatten, was unser Verständnis der fremden Kultur förderte. Ich glaube, dass der Durchbruch - weg vom Feindbild, hin zum Freund - 1955 kam. Das war der NATO-Beitritt der Bundesrepublik, und plötzlich waren die beiden Staaten Partner. Das war auch im Umgang von Franzosen und Deutschen miteinander spürbar.  
(Hans Hannagarth, „Unsere französischen Nachbarn – vom Feind zum Freund“)*

Berichte über die Entstehung *deutsch-französischer Partnerschaftsvereine* in dieser Zeit und deren Entwicklungen zeigen, welche Bedeutung reale Begegnungen zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern haben, um Vorbehalte abzubauen. Dass sich über die Jahre aus diesen Begegnungen echte Freundschaften entwickelt haben, die auch über Generationen hinweg halten, hätten die wenigsten erwartet.

*Außer den Partnerschaftsbegegnungen bezeugen viele einzelne Besuche zwischendurch, kleine Briefwechsel und Geschenkaustausche unter den deutsch-französischen Freunden, die gewonnene vertrauliche Beziehung, die zwischen den Nachbarn entstanden ist, die viele Vorurteile verschwinden ließ und die Landesgrenzen auf unzähligen kleinen Brücken überwindet.*  
(Brigitte Nguyen-Duong, „Aufbau und Entwicklung eines deutsch-französischen Partnerschaftsvereins“)

*Reisen als Türöffner, zu Menschen, zu Kulturen* - in einigen Texten wird auf eindruckliche Weise beschrieben, wie Reisen zu spontanen Begegnungen führten, unerwartete Freundlichkeit Herzen öffneten, wie z.B. bei dem Ehepaar Koch in Ungarn bei einer Autopanne.

*Als wir so um das Auto herumgestanden sind, fing es kräftig an zu regnen. "Ich senn die Anna" sagte unsere Dolmetscherin. "Und jetzt kommt Ihr erscht omal zu mir, dass Ihr wieder drogga werd!" Da gab es keine Widerrede und sie nahm uns mit zu sich nach Hause. Wir bekamen trockene Handtücher und einen Föhn. Ihr Mann Josi stand die ganze Zeit nur da und sagte kein Wort. Oh, dachte ich, dem gefällt es nicht, dass seine Frau "Deitschländer" mitgebracht hat und schon war er verschwunden. Doch wie waren wir wiederum überrascht, als er mit einem großen Krug Weißwein zurückkam und mit einem breiten Grinsen vier Gläser auf den Tisch stellte und "Egesegedre" (Gesundheit) sagte. "Der kann nix deutsch geredt" meinte die Anna.*  
(Elsa Koch, „Wenn einer eine Reise tut“)

Manche dieser interkulturellen Begegnungen in der Jugend führen zu einer lebenslangen Freundschaft und sind prägend für das eigene Verständnis von Welt und Kultur.

*„Cristo si è fermato a Eboli“ ist eines meiner ersten Bücher gewesen, die ich auf italienisch gelesen oder eher erarbeitet habe. In den letzten Jahren lese ich mit großem Interesse, was Norberto Bobbio geschrieben hat. Besonders bewegt hat mich Tiziano Terzani, wie er als welterfahrener Journalist mit seiner Krebserkrankung umging und wie er sich auf seinen Tod im Jahre 2004 vorbereitete. („Noch eine Runde auf dem Karussell“ und „Das Ende ist mein Anfang“)*  
*Mir kommt die italienische Sprache wie ein zweites Haus vor, in dem ich leben darf. Ein Palazzo, in dem ich durch viele Zimmer und Säle schlendern kann.*  
(Roland Huber, „Eine europäische Freundschaft“)

*Unsere Freunde vertreten, wie viele Menschen in der Schweiz, in Sprache und Tradition ihr Land exemplarisch: Sie bemühen sich um verschiedene Sprachen, wie es in ihrem Land nützlich ist zur Verständigung untereinander. Sie haben aber auch in den verschiedenen Sprachgebieten bis in ihre Kantone hinein ihre je eigene Kultur, die sie erhalten wollen. Ihre Eigenständigkeit haben sie sich erhalten, indem sie - obwohl mitten in Europa gelegen - nicht in die EU eingetreten und wir nun nicht mit dem praktischen Zahlungsmittel Euro verbunden sind. Mit Menschen in diesem Land ist Europa „Possible“, auch ohne dass es Mitglied der EU ist.*  
(Dorothee Durka, „Drei-Generationen-Freundschaft Französische Schweiz – Deutschland“)

Heute ist deutsch-französische Freundschaft eine Selbstverständlichkeit. Die Herausforderungen für deutsche Senior/-innen sind heute Begegnungen mit älteren und jüngeren Menschen, vor allem aus mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern, deren Sprachen sie nicht kennen und deren politischer, gesellschaftlicher und kultureller Hintergrund ihnen fremd ist. Mit geistiger und emotionaler Offenheit beidseitig lassen sich jedoch viele Hürden überwinden, auch wenn keine gemeinsame *Sprache* vorhanden ist, wie die Berichte von Barbara Heinze und Marlene Faul zeigen, erstere als Gast in Kursk bei ihrer russischen Gastgeberin Vera, letztere als Gastgeberin in Ulm von zwei Bulgarinnen.

*Am nächsten Morgen steht in der winzigen Küche das Frühstück bereit und wir nehmen auf den kleinen Hockern um das Tischlein Platz. Es gibt Muckefuck-Kaffee oder Tee, einen wunderbaren hausgemachten Quark, leidlich gutes Brot, dazu Wurst und Käse, letzterem spreche ich nicht sonderlich eifrig zu. Jetzt, wie verständigen wir uns? KEIN Problem, jede holt sich ihr Wörterbuch herbei, dazu die Brille, denn beide benötigen wir dieses optische Hilfsmittel. Zunächst ist wichtig, das Organisatorische zu klären: Wie lange haben wir für das Frühstück Zeit, was ist unser Programm, was machen wir heute Abend? Dann geht es an die essentiellen Details, z.B. dass mir der Quark hervorragend schmeckt: skussna, bolschoi spasibo. Vera erklärt daraufhin "mit Händen und Füßen", wie sie den Quark selbst zubereitet hat, sie bückt sich, um die Schüsseln zu erklären, mit denen sie arbeitet usw. Wir beide merken gleich, dass wir uns mögen, und dass ich mich hier wohl fühlen werde.  
(Barbara Heinze, „Meine Gastgeberin Vera“)*

*So hatten wir im Zusammenhang mit einem Donaufestival Senioren nach Ulm eingeladen. Sie kamen z.B. aus Rumänien, Ungarn, Moldawien, Bulgarien, Serbien, Österreich und wohnten natürlich bei uns im privaten Rahmen. Es gab in unserem Zusammenleben einige Schwierigkeiten. In Gebärdensprache versuchte ich immer wieder heraus zu bekommen, ob alles o.k. ist, ob sie gut schlafen, usw. Immer wurde der Kopf geschüttelt. Ich war verzweifelt, ich hatte mich doch so bemüht, alles schön und gut für sie zu machen, Getränke, Obst, Süßigkeiten, Kosmetika hatte ich bereitgestellt. Bis ich durch Hilfe der offiziellen Übersetzerin in Erfahrung brachte, dass Kopfschütteln in Bulgarien "ja" bedeutet und Kopfnicken "nein". Was habe ich gelacht! Aber ich möchte doch betonen, dass es auch ohne Sprache zu schönen Stunden gekommen ist. Wir haben gesungen - ohne den Text zu verstehen -, wir haben getanzt, dabei gelacht und einfach gespürt, wie gut es sein kann, sich kennenzulernen und zu verstehen.  
(Marlene Faul, „Possible Europe - was bedeutet dies für mich?“)*

Europa (er)leben – das findet nicht nur in anderen Ländern Europas statt, sondern auch *im eigenen Land*, im Stadtviertel, in der Wohnumgebung, in interkulturellen Seniorentreffs, in Migrationszentren.

*Bei meiner Arbeit im ikubiz (Interkulturelles Bildungszentrum in Mannheim) konnte ich Menschen aus verschiedenen Ländern kennen lernen. Das half mir - zunächst unbewusst - mich einer interkulturellen Kompetenz zu nähern. Diese Erfahrungen führten dazu, dass ich meine eigene Sozialisation, meine Geprägtheit, meine Kultur hinterfragen lernte. Außerdem erlebte ich mich nun bei Begegnungen in anderen Ländern vorsichtiger. Was die Wissenschaft "Enkulturation" nennt, ist im Erwachsenenalter nichts anderes als die Prozesshaftigkeit und Veränderbarkeit der eigenen kulturellen Identität anzunehmen.  
(Hanna Müller „Mit geschärftem Blick“)*

Solche Erfahrungen entstehen auch bei ehrenamtlicher Arbeit, wenn ältere Mitbürger/-innen sich engagieren, um jugendlichen Migrantenkindern den Einstieg in die Lebens- und Berufsorientierung zu erleichtern und sie in ihrem Schulalltag zu unterstützen. Diese Art der

Arbeit erfordert die Bereitschaft, sich auch auf junge Menschen einzulassen, die aus einem Sozialisationshintergrund kommen, bei denen die Eltern nicht Vermittler von Kultur, Bildung und Interkulturalität sind, es bedarf auch der Frustrationstoleranz, um durchzuhalten.

*Bei meinem Abschied schlug ich Tolga vor, mir Mails zu schicken. Es gab einen PC im Haus. Ich würde seine Texte dann korrigiert zurücksenden. Und er schickte mir seine Mails, allerdings in einer sehr eigenwilligen Rechtschreibung. Immerhin konnte er mir mitteilen, welche Veränderungen es mit meinem Haus und Garten gegeben hätte. Tolga aber reagierte nicht auf die von mir korrigierten Mails. Ob sie nicht zu ihm gelangten oder gelöscht wurden?... Dennoch erhielt ich von Zeit zu Zeit eine Mail, bevor die Korrespondenz ganz einschlof. In seiner letzten Mail schrieb er: „Ich vermisse dich, und Mert auch.“*

(Erdmute Dietmann-Beckert, „Meine Erfahrungen als Nachhilfelehrerin“)

Freiwilligenarbeit in europäischen Verbänden gibt nicht nur Einblick in unterschiedliche Strukturen der Freiwilligenarbeit und deren gesetzliche Verfasstheit, sondern auch ein Bild, wie bestimmte Problemlagen in den verschiedenen Ländern gelöst werden. Reinhard Rüdel stellt in seinem Beitrag „Unterschiedliche Einstellung zu Behinderten“ jedoch fest:

*Aber ich brauche nicht unbedingt auf im Ausland gemachte Erfahrungen zurückzugreifen, um, was Umgang mit Behinderten betrifft, Unterschiede in den Kulturen aufzuzeigen. Zehn Jahre lang lebte ich in Ulm in der gemeinsamen Nachbarschaft mit einem Fitnesszentrum und einem türkischen Basar. Wenn ich einen schweren Gegenstand aus meinem Auto ausgeladen haben wollte, hatte ich also die Wahl, einen muskelgestählten Deutschen oder einen ganz normalen Türken um Hilfe zu bitten. Schnell lernte ich, dass die Fitnessbewussten sich mit einem Rollstuhlfahrer höchst ungern, wenn überhaupt abgaben. Für die Türken, egal ob jung oder alt, war und ist das kein Problem: sie helfen immer bereitwilligst, oft sogar schon, bevor man sie um Hilfe bittet. Das ist wirklich ein besonders eindrucksvoller Unterschied zwischen den beiden Kulturen, den die Türken auch nach Deutschland hinüberretten können: diese selbstverständliche Hilfsbereitschaft!*

(Reinhard Rüdel, „Unterschiedliche Einstellungen zu Behinderten“)

Freiwilligeneinsatz von Älteren im Ausland ist eine ganz neue Herausforderung, der seit 2009 auch durch das Programm Senior Volunteer Projects der Europäischen Kommission (SVP) gefördert wird. Bereits liegen erste positive Erfahrungen vor.

*Freiwilligeneinsätze von Senioren sind nach einem abgeschlossenem Arbeitsleben ein neuer kreativer und zukunftsweisender Lebensabschnitt. Die Chance muss man nutzen, wenn man in dieser Phase nicht verkümmern möchte....*

*Freiwilligeneinsätze sind nicht nur im eigenen Land, in der eigenen Stadt sinnvoll. Der europäische Aspekt bringt zusätzlich die interkulturelle Komponente mit zum Tragen und stärkt das gegenseitige Völkerverständnis. Freiwilligeneinsatz im Ausland ist daher ein Beitrag zur Friedenssicherung.*

*Bringt man schließlich als Senior für einen Freiwilligeneinsatz die geforderten Voraussetzungen mit, dann wird man in hohem Masse belohnt und kehrt innerlich bereichert nach Hause. Man wird beflügelt für neue Taten. Das ist das schönste Geschenk in dieser neuen Lebensphase.*

(Dr. Dietmar Eisenhammer, „Als „Älterer Freiwilliger“ unterwegs in Europa“)

Europäisch, das sind wir alle irgendwie schon lange, wird bei all denen festgestellt, die sich intensiver auf ihre Familiengeschichte, die Geschichte ihrer Region oder ihres Landes einlassen. So stellt Werner Toporski bei dem Hochzeitsfest seines Sohnes fest:

*Obendrein gibt es ein Familienwappen, das in einem Buch über alte polnische Wappen auftaucht. An unserer polnischen Herkunft ist nicht zu zweifeln. Und dann*

*die anderen Großeltern: Welsch: Auch dieser Name sagt etwas über die Herkunft, denn die Welschen, das waren die, die aus südlichen Ländern kamen, Italien etwa, oder Frankreich. Unter deren Vorfahren taucht auch noch der Name Bezani auf, mit Sicherheit italienisch. Dann sind wir also gar keine Deutschen, oder? –Im Gegenteil, wir sind typisch deutsch! Und auch eure Ehe, Marinko und Anja, wird typisch deutsch sein. Denn "Deutsch", das ist seit je ein buntes Gemisch. Wer hat hier nicht alles gewohnt! Da waren die Jäger aus grauer Vorzeit, verdrängt von Kelten und Slawen, die Germanen kamen, die Römer fielen ein, die Hunnen stürmten über uns hinweg. Später waren die Schweden da, dann die Franzosen und in jüngerer Zeit noch Amerikaner und Russen. Und all die haben sich eben nicht immer nur die Köpfe eingeschlagen, die hatten auch, sobald die Schlägerei vorüber war, Angenehmeres zu tun! Und das alles hat natürlich seine Spuren hinterlassen. Die „Deutsche Rasse“? – Straßenköter sind reinrassiger! Aber es geht nicht nur um die Herkunft unserer Gene, es geht auch um unsere Kultur. Die Römer haben tiefe Spuren hinterlassen, die Iren, denen wir die Christianisierung verdanken, später dann die Franzosen, die Engländer. Man braucht sich nur die deutsche Sprache anzusehen, um zu erkennen, wer hier alles Einfluss genommen hat. Deutschland ist immer ein Land gewesen, dessen Kultur in besonderem Maße in die Europas verflochten war. ....Was da passiert ist und immer noch passiert, ist eine ungeheure Befruchtung, ist das Aufnehmen einer Vielfalt von Einflüssen, die aus eigener Kraft hervorzubringen ein einzelnes Volk gar nicht imstande gewesen wäre. Und Befruchtung eben nicht im bloß biologischen, sondern gerade auch im kulturellen Sinn ...Der ganze Reichtum unserer Kultur wäre nicht denkbar ohne die vielen "Fremden". Diese Fremden nämlich waren nur fremd, als sie kamen, und sie wurden Teil von uns, indem sie blieben oder uns ihre Fähigkeiten hinterließen.*  
(Werner Toporski, „Gelebtes Europa – Eine Hochzeitsreise“)

### **3. Kurzberichte Erzählcafé**

Im Rahmen des Projektes „Possible Europe- Europa (er-)leben“ fanden in Ulm, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungsträgern, mehrere Erzählcafés statt, ein zusammenfassender Kurzbericht wurde jeweils fürs Internet aufbereitet ,in zwei Fällen ist eine Videosequenz im Internet abrufbar

#### **3.1. Erzählcafé in der Oase 45, Ulm-Wiblingen am 24.06.2009**

##### **Erzählcafé „Mögliches Europa – Persönliche Geschichten und Erlebnisse“ am 24.06.2009**

Am Mittwoch, den 24. Juni 2009, fand in der Oase 65 in Ulm □ Wiblingen ein Erzählcafé zum Thema „Mögliches Europa – Persönliche Geschichten und Erlebnisse“ statt. Eingeführt wurde das Erzählcafé mit einem Musikstück, dieses Mal Themabezogen mit der Europahymne.

Es trafen sich 16 ältere Erwachsene aus verschiedenen Ländern – vor allem Frauen – um sich über ihre Erfahrungen in Europa und Einstellungen zu Europa auszutauschen. Viele der Teilnehmenden haben einen Migrationshintergrund und haben in ihrer Jugend oder während ihres jungen Erwachsenseins die Heimat oder auch ihr Land gewechselt bzw. auch wechseln müssen. Dies nahm den Hauptteil des Erzählcafés ein.

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen.html>

#### **3.2. Erzählcafé im ZAWiW der Universität Ulm am 22.05.2009**

##### **ErzählCafe „Intergenerationelle und interkulturelle Erfahrungen“**

## **Im ZAWiW der Universität Ulm**

Anwesend: 14 Senior/-innen, 3 Student/-innen, 2 Dozent/-innen

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/erzaehlcafe-intergenerationelle-und-interkulturelle-erfahrungen-vom-2252009.html>

3.3. Erzählcafé im Haus der Donau am 23.10.2009

### **23.10.2009 Wie leben Jugendliche in den Balkanländern?**

Im Haus der Donau fand am 23.10.2009 von 14-16 Uhr im Rahmen des "BalkanSalon" eine Gesprächsrunde zwischen rumänischen, serbischen, kroatischen, ungarischen und deutschen Jugendlichen statt. Mit dabei waren auch Senioren/-innen des ZAWiW.

Gesprochen wurde darüber, wie sich die Situation der Jugendlichen in den Balkanländern und den Jugendlichen aus Deutschland unterscheidet.

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen/articles/wie-leben-jugendliche-in-den-balkanlaendern.html>

3.4. Erzählcafé in der Waldorfschule am Illerblick -deutsch-russischer Dialog Alt-Jung: Meine Heimatstadt

Die Vorbereitung der Alt-Jung-Reise des ZAWiW nach Kursk führte auch zu einem ganz neuen Weg des Fremdsprachenunterrichts: Einige russische Senior/-innen, die in Ulm zu diesem Zeitpunkt beim Amt für Integration einen Deutschkurs besuchten, besuchten die Schüler/-innen mehrmals im Russischunterricht und tauschten sich mit ihnen in Russisch und Deutsch aus. Geübt wurde in den beiden Sprachen, sich selbst und seine Familie vorzustellen, etwas über die eigene Heimatstadt zu erzählen, über Essgewohnheiten zu sprechen, etc. Diese Art des praxisbezogenen Fremdsprachenunterrichts machte beiden Seiten Spaß. Alt und Jung traf sich mehrere Male, die russischen Gäste wurden auch eingeladen, als die Schüler/-innen nach der Reise nach Kursk ihre Reiseimpressionen in der Schule vorstellten

<http://www.zawiw-ru.de/april-2009-vorbereitungen.html>

<http://www.europa-erleben.net/veranstaltungen.html>